

Nils Minkmar Zur Zeit

Attentate auf die Logik



Lesen wir von Wohnkultur, folgt eine Werbung für Möbel, Genusskultur verkauft Lebensmittel, die Sterbekultur schicke Särge, was aber will uns jemand sagen, der, wie nun fünf Abgeordnete der CSU und der CDU Sachsen, eine Leitkultur preist? Wer soll wohin geleitet werden? Und was hat

die Kultur damit zu tun? Diesbezüglich sind in der Kultur höchstens die poetische Umleitung, das Verleiten der Jugend, die Anleitung zum Selberdenken und die leistungsfähige Datenleitung relevant. Wer Leute leiten möchte, sollte Schülerlotse werden.

Frauen haben mit der neuen Leitkultur nicht so viel zu schaffen, denn das Unions-Papier ist ausschließlich von Männern unterzeichnet. Der Aufruf der Herren Rößler, Kretschmer, Singhammer, Bocklet und Blume empfiehlt uns eine „Leit- und Rahmenkultur“. Der Bindestrichbegriff ist unglücklich: Wo die Leitkultur metaphorisch eine Richtung vorgibt, hält der zweite Teil des Namens alles im bekannten Rahmen – abgesehen davon, dass ich bei „Rahmenkultur“ an Passepartouts und sympathische Handwerker denke, die die Aquarelle meiner Oma einfassen. Also Rahmen oder Leitung? Beide Elemente heben sich in ihrer Aussage auf, wie ein Verkehrsschild, das Vorfahrt anzeigt und zugleich stopp sagt. So vermeidet man Risiken, sagt aber auch nichts aus. Daran leidet das Papier durchgängig. Als Merkmal Europas wird beschrieben: „Das Zusammenwirken von Antike, Christentum und Aufklärung mitsamt Europas ‚Einheit in Vielfalt‘“. Bloß handelt es sich um historische Epochenbegriffe und Kategorien, die nicht zusammen, sondern gegeneinander gewirkt haben. Diese Elemente ergeben kein Ganzes. Die Aussage entsteht durch Auslassung: Orient, Islam, Tausendundeine Nacht – diese Dinge rechnen die Autoren nämlich nicht zur europäischen Leitkultur. Aber warum schreiben sie es nicht einfach hin? Vor lauter Verdrücktheit unterlaufen den Autoren kühne Sätze: „Gerade die Trennung von Religion und Staat ermöglicht Religionsfreiheit.“ Allerdings haben sich die Kirchen in der Bundesrepublik bislang wenig darüber beklagt, dass der Staat für sie die Kirchensteuer einzieht oder dass in dieser oder jener bayerischen Amtsstube noch ein Kreuz hängt. Und auch die Forderung, dass „religiöse Praxis ihre Grenzen in den Prinzipien der freiheitlich demokratischen Grundordnung“ findet, hat es in sich: Wird bald der Artikel 3 unseres Grundgesetzes, der die Gleichstellung von Männern und Frauen regelt, auch für die katholischen Kirchen gelten? Wird es jetzt endlich weibliche Priester und Bischöfe geben? Oder haben sich die Freunde der Leitkultur im eigenen Papier verirrt?

Der Verdacht liegt nahe, denn es enthält auch solche Attentate auf die Logik: „Deutschland hat ... ein Recht zur Festlegung dessen, was weiterhin als selbstverständlich gelten soll.“ Selbstverständlichkeiten, die man festlegen muss, sind keine mehr. Zwar bekräftigen die Autoren ihre Zuneigung zur deutschen Sprache – die wird aber nur mäßig erwidert. Als würde die Sprache subversiv klarmachen, welche Debatte überflüssig ist. Denn es ist ganz einfach: Unsere Leitkultur ist die Freiheit.

An dieser Stelle schreiben Nils Minkmar und Elke Schmitter im Wechsel.

Buchgestaltung Doppeltes Mädchen

Die Covergestaltung eines Romans ist schwierig, schließlich existieren die handelnden Personen nur in der Fantasie des Autors. Nicht selten behelfen sich Verlagsleute deshalb mit gefälligen Porträts, die bekannte Maler von unbekanntem Menschen gemacht haben. Der Betrachter mag dann zumindest für einen Moment annehmen, dass es sich hier um die Hauptperson des Buches handelt. Valentin Serows „Mädchen mit Pfirsichen“



Cover mit Serow-Werk

scheint für diesen Zweck besonders attraktiv zu sein. Das Bildnis der Wera Mamontowa, der Tochter eines Industriellen, das der russische Impressionist Walentin Serow 1887 anfertigte, schmückt nun schon zum zweiten Mal ein Buchcover. 1993 wurde es vom Diogenes-Verlag für eine Sammlung von Erzählungen der russischen Autorin Viktorija Tokarjewa verwendet. Und nun hat sich auch der Luchterhand-Verlag für das hübsche Mädchen entschieden: Die Heldin des neu übersetzten Romans „Vor Mitternacht“ der Niederländerin Ida Simons (1911 bis 1960) ist zwar keine Russin, sondern ein Mädchen aus Scheveningen, das Pianistin werden will, aber das sieht man Serows Porträt ja nicht an. Ein Tipp: Serow hat auch noch andere schöne Bilder gemalt. Dem „Mädchen mit Pfirsichen“ sei erst mal eine Pause gegönnt. dy

Serien Comeback für Sarah Jessica Parker

Als Carrie Bradshaw aus „Sex and the City“ wurde die Schauspielerin Sarah Jessica Parker einst zum Vorbild einer Generation: die unabhängige und grundoptimistische Großstadtkreative, für die das Leben ein Spielplatz war, auf dem immer neue Spielgefährten warteten – bis Mr. Big sie auf Händen ins Happy End trug. Nun kommt Parker mit der Serie **Divorce** (ab 9. Oktober bei Sky) zurück ins Fernsehen, und es ist, als wäre Carrie erwachsen geworden, um festzustellen, dass es nach einem Happy End nur abwärtsgehen kann. Die Headhunterin und zweifache Mutter Frances ist von ihrem Mann Robert (Thomas Haden Church) in die Vorstadt verschleppt

worden, langweilt sich dort zu Tode und fragt sich nun mit etwa 50 Jahren, ob es das wirklich gewesen sein kann. Aber wie soll jemand ein glückliches neues Leben beginnen, den das alte längst verbittert hat? „Divorce“ zeigt die Chronik einer Trennung, von der beide Parteien wissen, dass sie ihre Existenzen in Trümmer legt, die sich nicht so leicht wieder zusammensetzen lassen. Eine dunkle, oft schlecht gelaunte, aber sehr menschliche Komödie in zunächst zehn Teilen. das



Church, Parker